

Karoline Riener



**Zwischen Wissenschafts-
diskurs und Kulturpolitik**
Adalbert Stifter-Rezeption in Böhmen um 1900

KLARTEXT

Für Martin

Düsseldorfer Schriften zur Literatur- und Kulturwissenschaft
Band 8

herausgegeben von
Gertrude Cegl-Kaufmann

Karoline Riener

Zwischen Wissenschafts- diskurs und Kulturpolitik

Adalbert Stifter-Rezeption in Böhmen um 1900

Die Titelabbildung zeigt Adalbert Stifter
(Gemälde nach Fotografie um 1863).
© picture-alliance/akg-images

Diese Veröffentlichung wurde gefördert durch ein Immanuel-Kant-Stipendium des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM)

D 61

1. Auflage Februar 2010
Satz: Karoline Riener
Umschlaggestaltung: Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen
Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar
© Klartext Verlag, Essen 2010
Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-8375-0269-5

www.klartext-verlag.de

Inhalt

1. Einleitung	7
1.1 Stifter-Rezeption als „regionales“ Phänomen?	7
1.2 August Sauer – Leben und Werk im Kontext von Literaturwissenschaft und Kulturpolitik	18
2. Die <i>Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen</i>	31
2.1 Gründungsgeschichte	31
2.2 Die <i>Förderungsgesellschaft</i> als „Akademie“	37
2.3 Bildende Kunst und Kunstförderung im Selbstverständnis der <i>Förderungsgesellschaft</i>	45
2.4 Literaturförderung	53
2.5 Publikationen und Jahrbücher – Die Zeitschrift <i>Deutsche Arbeit</i>	56
3. Universitäre Literaturwissenschaft und akademische Literaturgeschichtsschreibung im historisch-kulturellen Kontext Deutschlands und Österreich-Ungarns	62
3.1 Literaturgeschichtsschreibung am Ende des 19. Jahrhunderts	62
3.2 Literaturgeschichtsschreibung in Österreich und die Rolle August Sauers	66
3.3 August Sauers literaturwissenschaftliche Tätigkeiten und literaturtheoretische Konzeptionen	71
4. Edition und wissenschaftliche Erforschung im Kontext verschiedener Rezeptionsstränge: Die kritische Gesamtausgabe der Werke Stifters	95
4.1 „Goethe-Philologie“ und Stifter-Philologie?	95
4.2 Die Gründung des Stifter-Archivs und die Edition des Gesamtwerks	103
4.3 Die Vorworte der <i>Studien</i> -Bände: Rezeptionen, Deutungen, Wertungen	106
4.4 Die Einleitung August Sauers zum ersten Band der <i>Studien</i> Stifters	117
4.5 August Sauer als Komparatist – Studien zu Graf Kaspar Sternberg und Adalbert Stifter	135

Exkurs: Adalbert Stifter und der Böhmerwald – Genius und spiritus loci	147
5. Stifter-Forschung und regionale Identitätsstiftung – Stifter-Aufsätze in der <i>Deutschen Arbeit</i> und sein 100. Geburtstag im Jahr 1905	168
5.1 Aktionen im Stifter-Jahr	168
5.2 Das Adalbert-Stifter-Heft in der <i>Deutschen Arbeit</i>	171
5.3 „Popularisierungsstrategien“ im Kontext der wissenschaftlichen Stifter-Forschung	178
5.4 Veröffentlichungen zu Stifter	183
6. Popularisierung und Instrumentalisierung von Schriftstellern – Die Dichter- und Denkmalsreden August Sauers	187
6.1 Dichterverherrlichung im 19. und 20. Jahrhundert	187
6.2 Sauers Denkmals- und Dichterreden	191
6.3 Der Dichter als Symbol regional-partikularischen Bewusstseins: Denkmäler und Denkmalsreden für Adalbert Stifter	209
Schluss	234
Literatur	240

1. Einleitung

1.1 Stifter-Rezeption als „regionales“ Phänomen?

Der Literaturhistoriker Rolf Selbmann veröffentlichte im Jahr 1996 im Jahrbuch des oberösterreichischen Adalbert-Stifter-Instituts einen Aufsatz, in dem er die Geschichte der Denkmäler und Würdigungen für Adalbert Stifter im Zeitraum von 1870 bis 1992 skizzierte.¹ Ausgehend von der These, dass die Ikonografie des Denkmals Aufschlüsse über das spezifische Dichterbild gebe, verwies er etwa auf die „monumentale Glätte“ der 1954 in der Regensburger „Walhalla“ enthüllten Stifter-Büste – für ihn augenfälliges Beispiel der kulturpolitischen Funktionalisierung Stifters als „Galionsfigur der bayerischen Vertriebenenpolitik“ der 1950er Jahre.² Daneben findet aber auch die 1989 entstandene Büste Alfred Hrdlickas Erwähnung, die vielleicht am deutlichsten ein gewandeltes Stifter-Bild symbolisiert.

Schon seit längerer Zeit hat sich in der Fachwelt die Sichtweise durchgesetzt, dass Stifters Schreibweise als Vorläufer der literarischen Moderne anzusehen ist. Dass sich eine „Neigung zum Exessiven-Elementar-Katastrophalen, Pathologischen“ gerade unter der Oberfläche der „stillen, innigen Genauigkeit von Stifters Naturbeobachtungen“ verberge,³ wie Thomas Mann 1949 festgestellt hat, ist dabei geradezu zum Allgemeingut der Stifter-Forschung geworden. Die in den letzten Jahrzehnten entstandene, vielfältige und differenzierte Beschäftigung mit Stifter hat jenseits einer affirmativen hagiographischen Bestandsaufnahme, auf die bei der Analyse von Stifters Werk insbesondere nach Krisenzeiten häufig zurückgegriffen wurde,⁴ vor allem die Widersprüche in seinen Texten auszuleuchten versucht.

So wird etwa den Raumvorstellungen und -beschreibungen Stifters und der sprachlich-zeichenhaften Ausformulierung derselben eine fundamentale Bedeu-

1 Rolf Selbmann: *Späte „bunte Steine“*. Die Denkmäler für Adalbert Stifter, in: *Jahrbuch Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich* 3 (1996), S. 110-128.

2 Ebd., S. 111.

3 Thomas Mann: *Die Entstehung des Doktor Faustus. Roman eines Romans*, Frankfurt/Main 1949, hier zitiert nach: Ders.: *Doktor Faustus. Die Entstehung des Doktor Faustus*, Frankfurt/Main 1981, S. 773f.

4 Vgl. etwa zur deutschsprachigen Stifter-Rezeption nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Wolfgang Wiesmüller: *Zwischen Trostbuch und Kampfschrift. Zur Rezeptionsgeschichte von Adalbert Stifters Witiko von 1945 bis in die achtziger Jahre*, in: Johann Lachinger (Hrsg.): *Adalbert Stifter. Studien zu seiner Rezeption und Wirkung 2, 1931-1988*, Linz 2002, S. 25-46.

tung zugemessen: Stifters Raumordnung erscheint als Auffassung einer ‚Lesbarkeit von Welt‘, in der sich Weltordnung durch Signifikation von Welt und über die Ordnung dieser Signifikanten konstituiert.⁵

Dieser in der Stifter-Forschung mittlerweile ausführlich herausgearbeitete, fragile und ständig bedrohte Raum- und letztlich Weltordnungsversuch durch eine um fluktuierende Signifikanten ‚gebändigte‘ Sprache verweist im Übrigen auf einen weiteren interessanten Aspekt in der Rezeption der Werke Stifters: Über historische, politische, kulturelle und ästhetische Entwicklungen und Umbrüche hinweg ist der Einfluss von Stifters Erzählweise auf literarische und literaturtheoretische Entwürfe bis in die Gegenwart hinein spürbar – eine Einschätzung, die etwa Karl Wagner zum 200. Geburtstag Stifters im Jahr 2005 noch einmal bekräftigt hat.⁶

Der eingangs erwähnte Rolf Selbmann nun bezeichnete in seiner Studie als „wirkungsvollste Traditionslinie in der Geschichte der Stifter-Denkmäler“ die Würdigung Stifters als „landschaftsgebundener Dichter des Böhmerwaldes“.⁷

Diese regionale Verengung Stifters, der 1805 in Oberplan/Horní Planá im Böhmerwald geboren wurde und in mehreren Erzählungen die Gegend um seinen Geburtsort mit topografischer Genauigkeit schilderte, gab grundsätzlich die Themenstellung der Dissertation vor:

Sie hat sich die Aufgabe gestellt, exemplarisch die Aspekte einer „regionalen“ Rezeption, Interpretation und Vermittlung der Werke Adalbert Stifters im Prag und Böhmen des frühen 20. Jahrhunderts darzulegen.

Neue Erkenntnisse kann dieser Untersuchungsansatz vor allem deshalb liefern, weil er Methoden der kulturwissenschaftlichen Regionalforschung mit wissenschaftsgeschichtlichen Fragestellungen kombiniert.

Betrachtet man exemplarische Formen der Stifter-Rezeption von deutschsprachigen Schriftstellern oder Literaturhistorikern aus den Böhmisches Län-

5 Vgl. dazu u. a.: Albrecht Koschorke: *Das buchstabierte Panorama. Zu einer Passage in Stifters Erzählung ‚Granit‘*, in: *Vierteljahresschrift Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich* [VASILO] 38 (1989), S. 3-14; Eva Geulen: *Worthörig wider Willen. Darstellungsproblematik und Sprachreflexion in der Prosa Adalbert Stifters*, München 1992; Christian Begemann: *Die Welt der Zeichen. Stifter-Lektüren*, Stuttgart [u.a.] 1995.

6 Karl Wagner: *Die Litanei der Phänomene*, in: *Neue Zürcher Zeitung* v. 22.10.2005. Eine Untersuchung der literaturkritischen Stifter-Rezeption im Kontext des 200. Geburtstags nebst einer Sammlung ausgewählter Artikel bieten Michael Klein/Wolfgang Wiesmüller: *Adalbert Stifter. Der 200. Geburtstag im Spiegel der Literaturkritik*, Wien [u.a.] 2009, S. 3-26; S. 64-174. Vgl. allgemein zur Stifter-Rezeption im 19. und 20. Jahrhundert u.a. die beiden von Johann Lachinger herausgegebenen Forschungsbände: *Adalbert Stifter. Studien zu seiner Rezeption und Wirkung I: 1868-1930*, Linz 1995, 2: *1931-1988*, Linz 2002.

7 Selbmann, *Späte „bunte Steine“*, S. 111.

dern bzw. der Tschechoslowakischen Republik, so wird deutlich, dass die Anknüpfung an Stifter sie sowohl an die eigene Positionsbestimmung als auch an Stifters Herkunft aus Böhmen zurück binden. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen. Sie stammen zwar aus Zeitabschnitten, die streng genommen nicht mehr zum hier avisierten Untersuchungszeitraum gehören, sind jedoch deswegen gewählt worden, weil sich in ihnen sehr eindrücklich eine regional bestimmte Orientierung an Stifter zeigt, an der auch über epochale Umbrüche und Veränderungen hinweg festgehalten worden zu sein scheint.

Bruno Adler (1888-1968), aus Karlsbad/Karlovy Vary gebürtiger Kunst- und Literaturhistoriker und Stifter-Biograf floh 1936 vor den Nationalsozialisten nach England und verfasste dort für den German Service des BBC unter anderem die von 1940 bis 1944 gesendete satirische antifaschistische Hörfolge *Frau Wernicke*.

In seinem Nachlass im Literaturarchiv Marbach befindet sich ebenfalls ein Konvolut mit Aufsätzen und Radiotranskripten zu Adalbert Stifter, die etwa im selben Zeitraum der frühen vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts entstanden sind. In einem mit dem Titel *Ein Dichter aus Böhmen* versehenen Transkript bezeichnet Adler Stifter als „großen Europäer“, der als letzter Vertreter des „klassischen Geistes“ die „Kulturen der Vergangenheit“ in sich aufgenommen habe und dabei ein „Dichter aus Böhmen“ geblieben sei.⁸

Und Adler fährt fort:

Böhmen ist mehr als ein Begriff der politischen Geographie. Böhmen ist eine Idee, und selbst wer sie nicht verstehen will, empfindet Böhmen zum wenigsten als eine von Tradition gesättigte Atmosphäre. Wer in diesem Land geboren und aufgewachsen ist, und sei es an seiner Grenze, und sei es ohne dass er jemals in nahe Beziehung zu dem Volk der Tschechen trat, fühlt sich doch der böhmischen Welt, einer Sonderwelt zugehörig. Er hat die Fruchtbarkeit und Problematik der „Grenzsituation“ als Erbe und Auftrag mitbekommen – es steht bei ihm, in wessen Dienst er den Auftrag erfüllt. Er steht an der Scheide zwischen dem Weg des Hasses, der Trennung, der Gier, der Niedrigkeit – und dem Weg der Liebe, der Verbindung, des Verständnisses und des Edlen. Stifter hat sich für diesen entschieden.⁹

Natürlich spiegelt diese Stellungnahme Adlers zu Stifter vor allem Adlers eigene Exil-Situation wieder – besonders deutlich in der Anspielung auf Stifter als Ver-

8 Bruno Adler: *Ein Dichter aus Böhmen*, in: Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlass A: Adler, Nummer 5993: Konv. Aufsätze zu Adalbert Stifter.

9 Ebd., S. 1.

treter des „klassischen Geistes“. Namentlich in der Person Goethes unternahm man in Exil-Kreisen die Legitimierung des kosmopolitischen Humanitätsideals der Klassik als Gegenbild zum nationalsozialistischen Deutschland.

So hob Adler in vielen seinen Texten zu Stifter das humanistische Weltbild des Dichters hervor. Auch ähnelt seine Argumentation etwa der Johannes Urzidils, der im selben Zeitraum (1937) in der *Basler Nationalzeitung* einen Artikel über *Stifter als Epiker der Humanität* veröffentlichte. In einem Artikel, den er 1941 für einen von Rudolf Fuchs geplanten Almanach verfasste, klassifizierte er Böhmen nicht nur als politische, wirtschaftliche, soziologische, sondern auch als geistige Kategorie, als ein geschlossenes Ganzes, eine „böhmische Welt“:

*Diese böhmische Welt erzeugt unabhängig von der Sprache und Nationalität und über allen zeitlichen und politischen Konflikten einen besonderen Menschentyp: den homo bohemicus, den Böhmen. Nicht nur Tschechen, sondern auch Deutsche waren Böhmen, ja die ausgezeichnetesten unter ihnen waren es. Adalbert Stifter war ein Böhme.*¹⁰

Im Kontext dieser Untersuchung ist vor allem die „böhmische Sonderwelt“ von Interesse. Für Johannes Urzidil ist sie konstitutiv für einen Menschentyp, der gleichsam aus Zeit und Ort heraustritt und seine von Humanismus und Pazifismus geprägten Überzeugungen unbeeinflusst von sozialen, politischen, sprachlichen, nationalen Konflikten ausbilden kann; und Stifter fungiert als Vorbild.

Auch Bruno Adler versucht die „böhmische Sonderwelt“ an der Person Stifters zu exemplifizieren und verbindet sie mit der ideellen Konstruktion eines „Böhmen“, dessen politisch-geografische Verfasstheit durch eine imaginäre kulturelle Topografie, symbolisiert durch die „Grenzsituation“, überblendet wird.

Zwei Jahrzehnte zuvor hatte Otto Pick (1887-1940), Prager deutscher Schriftsteller, Übersetzer tschechischer Lyrik und Literaturkritiker in der von Tomáš G. Masaryk gegründeten *Prager Presse*, in der 1922 erschienenen Anthologie *Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei* den Standort der Literatur der deutschsprachigen Angehörigen der jungen Republik zu bestimmen versucht.

Zur Definition der Existenz dieser Literatur und zum Beweis der exponierten Stellung des deutschsprachigen Schriftstellers in der Tschechoslowakei wählte Pick den sozial-topografisch intendierten Begriff der „Insel“. Diese „In-

10 Johannes Urzidil: *Ueberlieferung und Zukunft des böhmischen Menschen*, in: Leo Baeck Institute Berlin, LBIJMB MF 474, Johannes and Getrude Urzidil Collection [microform] 1753-1996, Reel 23.

sellage“ habe besonders produktiv auf die „Intensität dichterischen Einfühlens“ gewirkt.¹¹

Aus dieser räumlichen Vorstellung hebt Pick nun besonders Adalbert Stifters in den Jahren 1865 bis 1867 erschienenen dreibändigen *Witiko* hervor, der zwar eine der „reinsten epischen Schöpfungen der deutschen Literatur“ und das „vielleicht deutscheste Werk des edelsten deutschen Erzählers aus Böhmen“ sei, bei dessen Lektüre man jedoch „der scheinbar paradoxen Behauptung eines deutschen Schriftstellers“ nachsinnen müsse, dass „dieser Roman weder deutsch noch tschechisch, sondern schlechthin böhmisch“ sei.¹²

Im Kontext der folgenden Untersuchung ist die historische Verifizierbarkeit der sozial-kulturellen Dimension des von Pick konstatierten „Inseldaseins“ weniger wichtig. Hartmut Binder hat deutlich gemacht, dass die Realität insbesondere in Prag eine andere war.¹³ Auch auf die Fragwürdigkeit von Picks bohemistischem Kulturverständnis, das letztlich immer noch ein asymmetrisches Verhältnis von deutscher und tschechischer Kultur transportiert, ist von Tazuko Takebayashi verwiesen worden,¹⁴ wie ja auch Urzidils Bohemismusverständnis seine Problematik offenbart.

Sowohl Adler als auch Pick nutzen physisch-geografische Begrifflichkeiten zur Vermittlung ihrer gesellschaftlichen Existenz und nennen Adalbert Stifter als deren markantestes Symbol. Für beide ist „Böhmen“ weniger ein geografisch-politischer als vielmehr ein kultur-topografischer, symbolisch aufgeladener Begriff.

Will man also „regionale Aspekte“ der Stifter-Rezeption in Böhmen untersuchen, sollte man immer die generelle semantische Unschärfe des Regionalbegriffs miteinbeziehen: Betrifft die Untersuchung Schriftsteller, die aus Böhmen stammen oder die lange in Böhmen gelebt und gewirkt haben? Ist die

11 Otto Pick: *Vorwort*, in: *Deutsche Erzähler aus der Tschechoslowakei. Ein Sammelbuch*, hrsg. u. eingel. von Otto Pick, Reichenberg [u.a.] 1922, S. IX.

12 Ebd., S. VII. Mit dem „deutschen Schriftsteller“ ist laut Kurt Krolop wahrscheinlich Rudolf Pannwitz gemeint. Vgl. Kurt Krolop: *Heimat zwischen Patriotismus und Nationalismus. Wandlungen im Selbstverständnis regionaler Literatur*, in: Václav Maidl (Hrsg.): *Znovuobjevená Šumava – na tradice bohatá evropská kulturní oblast/Der wiederentdeckte Böhmerwald – eine traditionsreiche europäische Kulturregion*, Klatovy 1998, S. 30-40, hier S. 38.

13 Hartmut Binder: *Entlarvung einer Chimäre: Die deutsche Sprachinsel Prag*, in: Maurice Godé [u.a.] (Hrsg.): *Allemands, Juifs et Tcheques a Prague. Deutsche, Juden und Tschechen in Prag 1890-1924*. Actes du colloque international de Montpellier, 8-10 décembre 1994, Montpellier 1996, S. 183-209.

14 Tazuko Takebayashi: *Zwischen den Kulturen. Deutsches, Tschechisches und Jüdisches in der deutschsprachigen Literatur aus Prag*, Hildesheim [u.a.] 2005, S. 121-125.

Thematisierung eines wie auch immer gearteten „böhmischen“ Hintergrundes ausreichend?

Ruft man sich dazu noch die Feststellung in Erinnerung, die Peter Plener im Hinblick auf Mitteleuropa getroffen hat, nämlich, dass gerade die „Differenz [...] das kulturelle Fundament des mitteleuropäischen Raumes“ darstelle und „Mitteleuropa“ eigentlich bis heute eine „Chiffre für miteinander konkurrierende Erinnerungsräume“ sei, so lässt sich dieses Diktum durchaus auch auf Böhmen und Prag um 1900 mit seinen verschiedenen interkulturellen Vernetzungen und nationalen Konflikten anwenden.¹⁵

So offenbart die Frage nach der Existenz einer „regionalen“ Stifter-Rezeption ihre Vielschichtigkeit und Kompliziertheit.

Betrachtet man die Forschung zur Theorie der Regionalität in der Literatur, fällt einem der mittlerweile sehr laborierte Begriffskatalog ins Auge, der sich im Zuge von literaturwissenschaftlicher Regionalforschung ausgebildet hat. Von der Ambition, eine „Poetik der Region“ herauszuarbeiten, wie es Norbert Mecklenburg mit seiner stoffgeschichtlich ausgerichteten Habilitationsschrift *Erzählte Provinz* anhand einer Analyse von vier exemplarisch ausgewählten „regionalen Romanen“ noch zu leisten versuchte, ist dabei – auch von Mecklenburg selbst – relativ schnell abgerückt worden.¹⁶ Vielmehr hat man die konstruktivistische Kraft von Regionaldiskursen erkannt und – eine frühe Kritik an Hans-Peter Ecker wiederaufnehmend – zunehmend die „Rhetorik der Region“ in den Fokus der Forschung genommen.¹⁷ In einer 2006 erschienenen Studie hat Andreas Kramer eine diskursanalytische Herangehensweise propagiert, um die Eingebundenheit des Regionalismuskurses in den Problemzusammenhang der literarischen Moderne zu illustrieren.¹⁸

15 Peter Plener: *Waltzing Mnemosyne. Miscelle zur Konstruktion von Erinnerung in der k.u.k. Monarchie*, in: Ders./Wolfgang Müller-Funk/Clemens Ruthner (Hrsg.): *Kakanien revisited. Das Eigene und das Fremde in der österreichisch-ungarischen Monarchie*, Tübingen 2002, S. 81-92, hier S. 91.

16 Vgl. Norbert Mecklenburg: *Stammesbiologie oder Kulturraumforschung? Kontroverse Ansätze zur Analyse regionaler Dimensionen der deutschen Literatur*, in: Albrecht Schöne (Hrsg.): *Akten des VII. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen 1985*, Bd. 10, Tübingen 1986, S. 3-15; Regina Hartmann: *Regionalität – Provinzialität? Zu theoretischen Aspekten der regionalliterarischen Untersuchungsperspektive*, in: *Zeitschrift für Germanistik*, NF VII (1997), Heft 3, S. 585-598.

17 Hans-Peter Ecker: *Region und Regionalismus. Bezugspunkte für Literatur oder Kategorien der Literaturwissenschaft?* In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* [DVjs] 63 (1989), S. 295-314.

18 Andreas Kramer: *Regionalismus und literarische Moderne. Studien zur deutschen Literatur 1900-1933*, Berlin 2006.

Die semantische Unschärfe des Regionalitätsbegriff kann dabei durchaus als Imperativ einer Betrachtung verstanden werden, die ihn als ein „auf unterschiedliche Weise funktionalisierbares wissenschaftliches, politisches oder kulturelles Konstrukt [begreift], dessen Prämissen stets neu und im Einzelfall zu verhandeln sind.“¹⁹

Denn die Versuche, regionale Literarizität empirisch nachweisen zu wollen, können letztendlich dazu führen, eine Region als einen bloßen statistisch erfassbaren ‚Zufallsraum‘ zu sehen, oder – schlimmer noch – indem man das ‚spezifische‘ einer Region herauszustellen sucht, das substantialische Regionalverständnis zumindest teilweise fortzuschreiben.

Eine Lösung bietet Jürgen Joachimsthalers Begriff der „Regionalen Literatur“, der die konstruktivistische Verfasstheit anerkennt, ohne allerdings die Bedeutung von Regionen als sozial-kommunikative Handlungsräume zu leugnen:

*Die Regionale Literatur erhebt über die regionale hinaus (und notfalls auch gegen sie) den Anspruch, ein Modell der jeweiligen Region zu entwerfen, das entweder kollektive Identität für die (im Falle der Vertriebenen) ehemaligen Bewohner der jeweiligen Region stiften will oder zumindest versucht, eine angeblich oder wirklich bereits bestehende, kollektiv-einheitliche Identität dieser Bewohner auszudrücken [...] Systematisch ergänze ich das aktuelle strukturalistische Modell also um ein semantisches, das das frühere substantialistische, ohne an seinen Täuschungen festzuhalten, in seinen kommunikativen Bedeutungsraum zurückgliedert.*²⁰

Diese differenzierte Modellierung Joachimsthalers ist auch für die folgende Untersuchung brauchbar, die sich weniger der Literatur im engen Sinne widmen wird, sondern unter Anwendung eines breiteren Literaturbegriffs vor allem Kollektivtexte wie Kulturzeitschriften und Anthologien, Werk-Editionen, Dichterreden und literaturtheoretische Aufsätze berücksichtigt.

So wie „Böhmen“ bei Pick und Adler keineswegs mit den geografisch-politischen Grenzen der Böhmisches Länder bzw. der Tschechoslowakischen Republik übereinstimmt, kann man sich also vorstellen, dass Regionen auch rhetorisch-imaginativ erzeugt, *konstruiert* werden und einer regional-identifi-

19 Martina Wagner-Egelhaaf: *Regionalliteraturforschung heute?!*, in: Dies. (Hrsg.): *Region – Literatur – Kultur. Regionalliteraturforschung heute*, Bielefeld 2001, S. 7-19, hier S. 9.

20 Jürgen Joachimsthaler: *Die Literarisierung einer Region und die Regionalisierung ihrer Literatur*, in: *Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft*, hrsg. v. Instytut Filologii Germanskiej der Uniwersytet Opolski, Frankfurt/Main [u.a.] 2002 (=Oppelner Beiträge zur Germanistik 6), S. 17-49, hier S. 23.

katorischen Aufladung Vorschub leisten können. Ebenso ist es denkbar, dass die geografischen Koordinaten, mit denen die Region Böhmen vermessen wird, subjektiv ideologisch oder politisch aufgeladen werden können, um das eigene Raumverständnis zu legitimieren.

Gute Anknüpfungspunkte bietet hier auch der in den letzten Jahren in der Geschichtswissenschaft etablierte Begriff der „mental map“:

Der aus der Kognitionspsychologie stammende Begriff „mental map“ illustriert die These, dass der Mensch seine räumliche Umwelt nicht objektiv wahrnehme, sondern räumliche Projektionen der subjektiven Wahrnehmung seiner Umgebung im Gehirn forme – also gleichsam eine kognitive Landkarte entwerfe.

Georg Simmel, der als einer der Vorläufer der „mental map“-Forschung gilt, hat in seinen raumsoziologischen Aufsätzen einen Raumbegriff entworfen, der wesentlich darüber definiert ist, welche Form das menschliche Empfinden den Dingen gibt:

Wenn dieser Allgemeinbegriff des gegenseitigen Begrenzens von der räumlichen Grenze hergenommen ist, so ist doch, tiefer greifend, dieses letztere nur die Kristallisierung oder Verräumlichung der allein wirklichen seelischen Begrenzungsprozesse. Nicht die Länder, nicht die Grundstücke, nicht der Stadtbezirk und der Landbezirk begrenzen einander; sondern die Einwohner und Eigentümer üben die gegenseitige Wirkung aus.²¹

In der Übertragung der These des „mental mapping“ auf die Kulturwissenschaften bedeutet dies, dass auch „Gruppen von Menschen, Gemeinschaften und Kollektive [...] kulturell und historisch spezifische Vorstellungen von der räumlichen Strukturierung ihrer erfahrbaren Umwelt“ entwickeln.²² Gegenstände der Forschung sind hierbei vor allem vertextete und verbildlichte Raumvorstellungen; hauptsächlich stellt sich also die Frage, auf welche Weise Raumvorstellungen in Texten imaginiert werden.

Für die Geschichte der Diskussion um die geografische Lage Böhmens innerhalb Europas im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts hat Peter Bugge festgestellt, dass sich die geografischen Koordinaten je nach Betrachter – und auch wesentlich beeinflusst von den Bewohnern dieser Gegend – gen Westen bzw.

21 Georg Simmel: *Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft*, in: Ders.: *Soziologie. Untersuchungen über Formen der Vergesellschaftung*, Frankfurt/Main 1992, S. 687-790, hier S. 697; Hervorhebungen im Original kursiv.

22 Frithjof Benjamin Schenk: *Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28,3 (2002), S. 493-514, hier S. 494.

gen Osten verschoben. So konnte Böhmen als „Stückchen Westen östlich von Deutschland und ebenso als „mitteleuropäisches Kernland“ erscheinen, wie als „weit entferntes Osteuropa“.²³

Die grundsätzliche räumliche Verfasstheit von Regionen, die dadurch auch immer in räumlichen Kategorien gedacht werden, lässt die Einbeziehung von Raumtheorien in die kulturwissenschaftliche Regionalanalyse ratssam erscheinen.

Denn die Tatsache, dass Räume nicht einfach an sich existieren, sondern im menschlichen Bewusstsein immer verknüpft sind, mit „Sinnzuschreibungen, mentalen Repräsentationen, ‚Texten‘ aller Art, Lokalisierungen und lokalen Verkörperungen von Bedeutung(en), ohne dass Text und Raum je nahtlos ineinander aufgingen“²⁴, hat zur Konsequenz, dass man räumliche Strukturen nicht betrachten kann, ohne die dahinter stehenden Vertextungen und Imaginationen zu berücksichtigen. Der in den letzten Jahren vermehrt postulierte „topographical turn“²⁵ kann dabei behilflich sein.

Das traditionelle substantialische Denkbild des Raumes als ‚Behälter‘, der auch unabhängig von sozialen Handlungen und/oder kommunikativen Sinnzuschreibungen existiert, wurde dabei grundlegend revidiert – übrigens genauso wie die Vorstellung, dass Dinge bzw. Subjekte losgelöst von den Orten ihrer Erscheinung betrachtet werden können:

Raum meint soziale Produktion von Raum als einen vielschichtigen und oft widersprüchlichen gesellschaftlichen Prozess, eine spezifische Verortung kultu-

23 Peter Bugge: „Land und Volk“ – oder: Wo liegt Böhmen, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28,3 (2002), S. 404-434, hier S. 433.

24 Jürgen Joachimsthaler: *Text und Raum*, in: *KulturPoetik* 5 (2005), S. 243-255, hier S. 247.

25 Vgl. grundlegend: Sigrid Weigel: *Zum topographical turn. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften*, in: *KulturPoetik* 2 (2002), S. 151-165. Auch Doris Bachmann-Medick behandelt den „topographical turn“ innerhalb der Diskussionen um den „spatial turn“. Vgl.: Doris Bachmann-Medick: *Spatial turn*, in: Dies.: *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, 2. Aufl., Reinbek bei Hamburg 2007, S. 284-328. Stefan Günzel differenziert zwischen „spatial turn“, „topographical turn“ und „topological turn“. Er grenzt den Begriff des „topographical turn“ definitorisch von dem des „topological turn“ ab: während ersterer vor allem Fragestellungen der Konstruktion von Raum als territorialem und historischem Gebilde behandle, versuche letzterer, die strukturellen Kontingenzen von Raummodellen herauszustellen. Vgl. Stephan Günzel: *Spatial Turn – Topographical Turn – Topological Turn. Über die Unterschiede zwischen Raumparadigmen*, in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hrsg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld 2008, S. 219-240.

*reller Praktiken, eine Dynamik sozialer Beziehungen, die auf die Veränderbarkeit von Raum hindeuten.*²⁶

Sigrid Weigel hat in ihrer Proklamation eines „topographical turn“ die Theoriebildung der europäischen „Kulturwissenschaft“ propagiert, die im Unterschied zu den anglophonen „Cultural Studies“ vor allem die Kulturtechniken berücksichtigt, mit denen Räume vermessen werden: Die symbolische Ebene der Raumrepräsentation ist somit verbunden mit der prozessualen der Raumnutzung und -aneignung.²⁷ Räume werden als Texte betrachtet, deren „Zeichen oder Spuren semiotisch, grammatologisch oder archäologisch zu entziffern sind.“²⁸

Der Begriff der „kulturellen Topografie“ hat also sowohl eine deskriptive als auch eine performative Dimension: Auf der deskriptiven Ebene dient er der Beschreibung von Kultur unter räumlichen Gegebenheiten, auf der performativen Ebene werden die kulturellen Ausprägungen untersucht, in denen die Herstellung von Räumen erzeugt wird.²⁹

Als konkretes Beispiel kann zunächst ein Goethe-Denkmal dienen, das 1906 im böhmischen Kurort Franzensbad/Františkovy Lázně enthüllt wurde. Der eher lose Ortsbezug – Goethe hatte sich nur ein einziges Mal für kurze Zeit in Franzensbad aufgehalten – wurde durch die Symbolwirkung Goethes als Personifikation der ‚deutschen Kulturnation‘ überdeckt. In der Rede zur Enthüllung des Denkmals betonte der Redner August Sauer diese Funktion Goethes. Indem er dazu noch das 1889 errichtete Walther-Denkmal „im Süden der Monarchie“ in Beziehung setzte zu dem Goethe-Denkmal an den „Grenzen dieses Osterreiches“, entwarf er eine kulturelle Landkarte des habsburgischen ‚Herrschaftsgebietes‘ unter kulturnationalistischen Vorzeichen.³⁰

26 Bachmann-Medick, *Spatial turn*, S. 289.

27 Ebd., S. 292.

28 Weigel, *topographical turn*, S. 160.

29 Die Herausgeber des 2004 erschienenen Bandes *Kulturelle Topografien* verweisen genau auf diese Doppelbedeutung von Raum erzeugender Kulturtechnik und Raum markierender Kulturpraktik. Vgl. Vittoria Borsò/Reinhold Göring (Hrsg.): *Kulturelle Topografien*, Stuttgart [u.a.] 1994. Auch Bernhard Siegert betont das „breite Bedeutungsspektrum des Begriffs ‚Topographie‘ als räumliche Metaphorik, als Verräumlichung narrativer Verfahren, als topisch organisierte Schrift, als diagrammatische Anordnung von Daten oder als kartographische Aufzeichnung und Interpretation von Räumen und Geschichte(n).“ Bernhard Siegert: *Einleitung*, in: Hartmut Böhme (Hrsg.): *Topographien der Literatur. Deutsche Literatur im transnationalen Kontext*, Stuttgart [u.a.] 1995, S. 3-11, hier S. 7.

30 August Sauer: *Rede zur Enthüllung des Goethe-Denkmal in Franzensbad am 9. September 1906*, in: Ders.: *Gesammelte Schriften*, Band I, *Probleme und Gestalten*, hrsg. v. Otto Pouzar, m. e. Vorw. v. Hedda Sauer, Stuttgart 1933, S. 8-18, hier 17f.

Die Denkmalserrichtung ist also gleichzeitig eine kulturelle Praktik, die den öffentlichen Raum markiert und eine kulturelle Form, durch die eine imaginierte Räumlichkeit, eine „mental map“, entsteht.

Für die nachfolgende Untersuchung ergaben sich aus diesem komplexen Kontext von Regionalitäts- und Raumkonstruktionen in der Frage nach einer spezifisch „regionalen“ Rezeption und Vermittlung der Werke Adalbert Stifters nun mehrere grundlegende Leitfragen:

1. Welche Formen der Stifter-Rezeption finden sich in Böhmen um 1900?
2. Ob und in wieweit wird Stifters Herkunft aus dem im Böhmerwald gelegenen Ort Oberplan/Horní Plana und die topografisch exakte Nachzeichnung des Umkreises seines Geburtsortes in einigen seiner Erzählungen für die Interpretation und Vermittlung seines Werkes genutzt? Welche Abstufungen von Auratisierung und Instrumentalisierung sind zu finden? Gibt es Strategien, die medialen Inszenierungen Stifters durch Feiern, Denkmäler, Werkausgaben zur zeichenhaften Markierung des Raumes zu nutzen?
3. Welche personelle und institutionelle Disposition hat die zu untersuchende Stifter-Rezeption befördert?

Als äußerst fruchtbares Untersuchungsfeld erwies sich hierbei die intensive Beschäftigung mit der ‚Leitfigur‘ der Prager Stifter-Rezeption, dem Germanisten August Sauer, Initiator der ersten kritischen Gesamtausgabe der Werke Adalbert Stifters, die ab 1904 im Rahmen der Publikationsreihe *Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen* erschien. Der in vielfältiger Weise in die zeitgenössischen universitären, literaturwissenschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Diskurse in Prag sowie in Deutschland und Österreich eingebundene Wissenschaftler hat die Anfänge insbesondere der literaturwissenschaftlichen Stifter-Deutung maßgeblich gelenkt.